**Zeitschrift:** Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 2 (1908)

**Heft:** 11

Rubrik: Umschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eigenen Urteil heranführen, indem wir alle ihre Fähigkeiten entwickeln. Weder durch unzufriedene Gesichter noch durch tadelnde Worte bringt man den widerspenstigen Willen oder ein zügelloses Denken ins rechte

Geleise, sondern allein durch liebevolles Verständnis.

Schließlich haben die Dogmen und Glaubenzsätze, alle die Lehren, die wir für unerschütterlich halten, ihren Wert nur im Zusammenhang mit der Zeit, in der sie wurzeln und für die sie darum auch eine gewisse Wahrheit besitzen. Wir reden hier nicht von den Grundwahrsheiten, deren Nichtanerkennung das menschliche Gewissen überhaupt aushebt, sondern von den zahlreichen Formeln und Lehrsätzen, in welche eine Reihe von Generationen die ewigen Wahrheiten eingekleidet hat, um sie schließlich ganz damit zu verhüllen.

Schaffen wir nicht Maschinen, welche unaushörlich die alten Anschauungen produzieren, sondern Persönlichkeiten, welche neue Gedanken zu bilden vermögen! M. Jequier de Montet.



## Umschau.



Grauenerregend ist, was über die Zustände am Kongo neuerdings bekannt geworden ist. Jede Unmenschlichkeit gilt dort für erlaubt, die geeignet ist, die Eingeborenen zur Lieferung des verslangten Quantums Kautschuk zu zwingen. Es wäre verkehrt, die Schuld nur darin zu suchen, daß König Leopold II. bekanntermaßen zu den sittlich minderwertigsten Personen der Gegenwart zählt, und sich dabei zu beruhigen, daß in andern Staaten die Kolonialskandale doch nicht in dieser Weise zum Prinzip erhoben sind. Der Sünder heißt Wammonismus, und die Greuel am Kongo haben vielleicht das

Gute, seine wahre Natur wieder einmal zu enthüllen. Hier zeigt sich, wozu er bereit ist, wenn er nicht durch eine geswisse gesunde Tradition der öffentlichen Meinung und eine starke Gegenpartei in Schranken gehalten wird. Dort, wo er sich um niemand zu kümmern braucht, enthüllt er seine ganze Brutalität. Dort zeigt er auch, wie er in denen, die sich ihm ergeben, alle Menschlichkeit ertötet. Für jene Funktionäre der Kongoregierung ist der Gingeborene tatsächlich zu nichts anderem da, als Kautschuk zu produzieren. Bei uns ist gottlob der Grundsfatz, der Mensch sei da, Prosit zu ers

zeugen, durch christliche Gegenwirkungen in Schranken gehalten; aber bleibt da= mit seine Verwerslichkeit nicht gleich

groß ?

Eine Liga zur Verteidigung der Einwohner des Kongostaates hat sich gebildet, um die öffentliche Meinung Europas zum Protest gegen diese Greuel zu veranlassen und auf Belgien, das ja jest seinem König seinen Kongostaat bereitwillig abnimmt, einen Druck auszuüben. Wir freuen uns über jeden Erfolg dieser Liga, aber viel versprechen können wir uns davon nicht. Moralischen Entrüstungskundgebungen gegenüber sind diese Mammonisten taub; ihnen kann man nur mit der Macht wirksam drohen. Den tiessten Einsluß wird es doch erst haben, wenn dei uns die Macht des Wammonismus immer mehr gebrochen wird. Der Emanzipationskamps hier wird auch zum Befreiungskamps für jene unglücklichen Opser.

Bur Illustration meiner Ausführ= ungen in dem Auffatz: "Recht und Sittlichkeit" diene folgende Zusammen= stellung von vier Gerichtsurteilen aus jüngster Bergangenheit, die ich der Nr. 39

bon "Fürs Beim" entnehme.

"Wegen Sittlichkeitsvergehen mit Arbeiterinnen ist der Sohn eines Fabrikbesitzens, zugleich Geschäftsführer, neben
einer Buße im Betrage von 500 Franken
noch zu vierwöchiger Gefängnisstrase verurteilt worden. Ein Fabrikbesitzer, der
wegen Unzuchtsversuchs angeklagt war,
ist mit einer Buße von 400 Franken
davongekommen. (Aus dem Bericht des
Fabrikinspektors des III. Kreises.)

Im Juli dieses Jahres hat ein junger Mensch ein Belo gestohlen, das in Zürich wieder gefunden wurde. Strafe: Ein halbes Jahr Zuchthaus. Der Mann

war nicht vorbestraft.

In Sch. (Aargau) erschlug ein schlechts beleumdeter junger Mensch im Rausch einen ältern, gleichfalls betrunkenen Mann. Strafe: Anderthalb Jahre Zuchts haus.

In einer von Sch. benachbarten Gemeinde verursachte ein Familienvater in angetrunkenem Zustande einen kleinen Waldbrand. Gesamtschaden 200 Franken.

Strafe: Zwei Jahre und acht Monate Zuchthaus." L.

Ginem Bericht ber "Chronik ber Chriftlichen Welt" Rr. 40 "Aus der

anglikanischen Kirche" entnehmen wir u. a. Folgendes: Un dem pananglikani= ichen Kongreß, der im letten Juni ftatt= fand, nahmen bei den Besprechungen die sozialen und öfonomischen Brobleme den breitesten Raum ein. Ghe, Wohnungs= und Alfoholfrage, Arbeit und Ravital, Monopole und Trufts, Chriftentum und Sozialismus. "Dabei war es geradezu auffällig, zu feben, wie weit fozialiftische, nicht bloß chriftlich=soziale Unschauungen sich Sympathie in chriftlichen Kreisen erworben haben." Gin sozialistisches Parlamentsmitglied fand außerordent= lichen Beifall. Der greise Erzbischof von Port schüttelte einem Redner die Sand, obwohl — so sagt der deutsche Bericht= erstatter - er fich in sozialistischem Sinne ausgesprochen hatte.

Die Church Socialiste League hielt ebenfalls im Juni ihre Versammlung; sie zählt nach einjährigem Bestehen 590 Mitglieder, wovon 1/6 Geistliche. Sie vertritt den reinen Sozialismus und fteht in enger Verbindung mit der Indepent Labour Party und Social Democratic Federation. Für die Agita= tion, die hauptsächlich unter den Schülern ber höhern Lehranstalten an Sand ge= nommen werden foll, wurde ein Sefretar angestellt. Dem beutschen Berichterstatter fällt es besonders auf, daß anglikanische Beiftliche in nicht gang geringer Bahl fich offen zum vollen Sozialismus befennen fonnen, ohne bon ihren Oberen deshalb angefochten zu werden. In Deutschland wäre das allerdings un= möglich. In England aber konnte fich sogar die Konferenz der anglikanischen Bischöfe in einem Hirtenbrief folgender= maßen aussprechen: "Die Konferenz er= fennt die Ideale der Brüderlichkeit an, die der demokratischen Bewegung dieses Jahrhunderts zugrunde liegen, und in= bem fie an bas Beispiel unseres Meifters erinnert, der den unermeklichen Wert jedes menschlichen Wesens vor Gott aussprach, fordert sie die Kirche auf, Sympathie mit dieser Bewegung zu bezeigen, insofern diese darauf ausgeht, eine gerechte Behandlung Aller und die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins für Alle zu schaffen."

Zu dem in letter Nummer von Wernle zitierten Satz aus meiner Schrift "Soziale Religion", daß ich den Klassenkampf für die weltgeschichtliche Aufgabe halte, seien zur Abwehr von Migverständnissen

einige Erläuterungen erlaubt.

Die meisten "Bürgerlichen" hören, wenn man von Klassenka mpf redet, statt dessen gleich das Wort "Klassens haß" heraus. Beides ist nicht dasselbe. Zwar wird die Forderung, den Kampf ohne Haß zu führen, ein unerreichtes Ideal bleiben. Aber darf man eine notwendige Aufgabe unerledigt lassen, weil die sündhaste Menschennatur allerlei verwersliche Begleiterscheinungen hinzusbringt? Natürlich können sich für den Christen schwere innere Konslitte ergeben, wenn er zwar den Kampf für notwendig hält, aber die haßerfüllte Kampsesweise seiner Genossen nicht billigen kann.

Ferner darf Aufgabe nicht mit Ziel verwechselt werden. Ziel ift natürslich nie der Kampf, sondern der Friede, also in diesem Fall, daß das Proletariat feinen gleichberechtigten Plat in der Befellschaft und seinen Unteil an den Rultur= gütern erhalte. Ließe sich dieses Ziel ohne Kampf erreichen, so würde ich ihn nicht als Notwendigkeit bezeichnen. Aber ich gehöre nicht zu benen, die das noch erhoffen. Das ift die Meinung der gelben Gewertschaften, während auch die deut= schen driftlichen Gewerkschaften diese Meinung preisgegeben haben. Der Weg zu diesem Biel tann nur der Rampf fein; die Lage ift nun einmal fo, daß wer den Frieden will, zuerft den Rampf wollen muß. Uebrigens wird der Friede viel solider sein, wenn sich das Proletariat seinen Plat als ein Recht erkämpft hat, als wenn er ihm als Gnadengeschenk zu teil geworden ist. Genauer will ich also meine Ansicht so formulieren: Weltgeschichtliche Aufgabe ift das Emporfteigen des Proletariats; sie kann nur auf dem Bege des Kampfes gelöft werden, Ziel aber ist der Friede zwischen den versichiedenen Klassen. Sachlich nehme ich damit nichts zurück.

In Nr. 40 ber "Hilfe" bringt Nausmann eine **Zusammenstellung über das Anwachsen des Eisenbahnnetzes** von 1890—1906, Es wuchs in Europa von 223,900 km auf 316,100 km Amerika "331,400 "473,100 "21sten "33,700 "88,000 "21sten "9,400 "28,200 "

In den letten Jahren find auf der Erde 320,000 km neue Bahnen gebaut worden. Naumann berechnet das Un= lagekapital auf 180,000 Mark pro km; das ergibt, daß von 1890—1906 etwa 57 Milliarden Mark (70 Milliarden Franken) in Gifenbahnen angelegt morden find. Diese Bahnen werden aber nirgends bloß für den Berfonenverfehr gebaut. In ben Bereinigten Staaten fommen auf 14 Lokomotiven nur 12 Bersonenwagen, aber 496 Güterwagen, in Rugland auf 31 Lotomotiven 34 Bersonen= und 703 Güterwagen. In den Bereinigten Staaten bringt der km im Jahr durchschnittlich 28,000 Mark ein, davon 25% aus dem Personenverkehr, in Rußland 26,000 Mark, davon bloß 14% aus dem Personenverkehr. Diese Bermehrung des Gifenbahnneges bedeutet also eine ganz ungeheure Bermehrung bes Welthandels. Naumann kommt von hier aus wieder auf einen feiner Lieb= lingsgebanten, daß fein Bolt fein Beil nicht in der Maffen=, fondern der Quali= tätsproduktion suchen muffe und auch bei diefer Entwicklung dafür zu forgen habe, daß es möglichst viele, möglichst gut ausgebildete junge Leute in dieses ungeheure Handelsgetriebe hineinstellen fönne.

Gin Korrespondent aus Konstanti-nopel macht in Rr. 38 der "Chr. Welt" u. a. folgende interessante Bemerkung: "Es ist schon Umwälzung genug, wie die nationalen Gefühle zum Erwachen gebracht wurden. Bisher forberte man bon jedem Untertan Treue gegen den Sultan; die Worte Patriotismus, Bater= land und bergleichen waren völlig ber= boten. Das Leben, die Ehre, das Bersmögen jedes Untertanen hing ab von der Gnade seiner Majestät. Von der Gnade lebte man, durch die Gnade arsbeitete man, durch die Gnade wurde die Ernte reich und reif, durch die Gnade des unbeschränkten Herrschers schien die Sonne, verschwanden Krankheiten, mur= den die Straßen rein u. s. w. Jetzt hörte plötlich diese Gnade auf, und an ihre Stelle tritt die menschliche Arbeit, das Busammenwirken aller Nationen für die Blüte des allgemeinen Baterlandes, des osmanischen Reiches."